

Verschworene Gemeinschaft

Das **dogma chamber orchestra** eröffnet der Musik Freiräume.

Von Josef Oehrlein

Foto: Arne Mayntz



16 Streicher bilden den Kern des in Detmold beheimateten Ensembles. Vorn der Konzertmeister und künstlerische Leiter Mikhail Gurewitsch

Wenn ein frisch gegründetes Musikensemble die Szene betritt, braucht es einen unverwechselbaren Namen, und der soll tunlichst Neugier und Aufmerksamkeit erregen. Was also hat sich Mikhail Gurewitsch gedacht, als er 2004 sein „dogma chamber orchestra“ ins Leben rief? Auf jeden Fall provozierte er die Frage, welchem „Dogma“ seine Musikertruppe folgen und wie „dogmatisch“ sie dabei vorgehen sollte. Damals zeigte sich Gurewitsch vom Manifest „Dogma 95“ einer Gruppe von Filmemachern um Lars von Trier beeindruckt, in dem ein von Künstlichkeit, aufwendigen Verfremdungseffekten und technischem Raffinement befreites Kino propagiert und natürliches, unverstelltes Spiel gefordert wurde, um den Betrachter in das Geschehen regelrecht hineinzuziehen.

Ebenso wie jene Erneuerungsinitiative im Kino, malte sich Gurewitsch aus, müssten die Auftritte seines Ensembles im Konzertbetrieb altgewohnte Rituale aufbrechen. „Wir wollen so wirken, wie wir sind“, sagt er; vor allem ging es ihm darum, eine verschworene Gemeinschaft aus Musikern und Zuhörern entstehen zu lassen. Das klingt freilich wenig nach dogmatischer Strenge, eher nach dem Versuch, der Musik Freiräume zu öffnen, Kreativität und Spontanität den Weg zu ebnen.

Wenn die Musiker die Bühne betreten, wie in einem der letzten Konzerte mit Publikum vor der Coronakrise in der Kölner Philharmonie, und sie dann in wogenden Bewegungen die Dynamik von Haydns Sinfonie Nr. 83 g-Moll („Die Henne“) sichtbar machen, wird freilich eine Regel klar, die dann doch fast dogmatisch streng eingehalten wird: Gespielt wird grundsätzlich im Stehen. Die Musiker haben die Erfahrung gemacht, dass es sich so viel freier, intensiver, aber auch lockerer musizieren lässt. Wortgewandt, wie er ist, richtet Gurewitsch

in den Konzerten stets ein paar Sätze ans Publikum. Damit will er keine tiefeschürfenden Deutungen zu den Stücken geben, ihm geht es vor allem darum, das Eis zu brechen.

Sein dogma chamber orchestra hat Gurewitsch in Detmold als Streichorchester mit einer Kerntruppe von sechzehn jungen, bereits erfahrenen Musikerkolleginnen und -kollegen gegründet. Auch wenn bis heute reine Streichermusik im Vordergrund steht, werden nach Bedarf Bläser oder Solisten für die unterschiedlichsten Instrumente herangezogen. Dass Detmold Sitz des Ensembles wurde, ist kein Zufall. Es ist der Ort, in den Gurewitsch Mitte der 90er-Jahre kam, um dort an der Musikhochschule als Geiger sein Konzertexamen abzulegen.

Mikhail Gurewitsch wurde in Sankt Petersburg in eine musikalische Familie hineingeboren mit einem Pianisten und Musikwissenschaftler als Vater und einer Geigerin als Mutter. Er studierte am Konservatorium und sammelte bereits als Fünfzehnjähriger erste Erfahrungen als Aushilfe im zweiten Philharmonischen Orchester der Stadt. Schon seit Kindertagen war er mit Dina Ugorskaja, der Tochter des Pianisten Anatol Ugorski, befreundet. Zusammen mit ihrem Vater rettete sich Dina Ugorskaja Anfang der 90er-Jahre vor antisemitischen Anfeindungen in ihrer russischen Heimat nach Deutschland. Dass die im September 2019 im Alter von sechsundvierzig Jahren verstorbene Pianistin in Detmold studierte – wo sie von 2002 bis 2007 auch lehrte –, bot für Gurewitsch den entscheidenden Anstoß, in die Lippestadt zu ziehen. Dort musizierte man zusammen und begann, die jeweils eigene Musikerkarriere aufzubauen.

Die Zeit als Konzertmeister des in Baden-Württemberg beheimateten Kammerorchesters I Sedici (Die Sechzehn) war für Gurewitsch voll intensi-

ver Erfahrungen, die den Entschluss reifen ließen, selbst ein Ensemble auf die Beine zu stellen und damit eigene Klangvorstellungen zu verwirklichen. Mit seinen dogma-Musikern hat er dann auch einen sehr persönlichen Arbeitsstil entwickelt. Gespielt wird ohne Dirigent, er ist als Konzertmeister Primus inter pares und gibt die Impulse, die von seinen Musikern präzise aufgenommen und in ein ungewöhnlich transparentes, schlackenfreies, energiereiches Klangbild umgesetzt werden. Bei der Probenarbeit haben alle Ensemblemitglieder ein Mitspracherecht, es herrscht ein Gemeinschaftsgeist, der sich in dem homogenen Klangbild eindrucksvoll spiegelt.

Die CD-Produktionen des dogma-Orchesters (beim Label MDG) dürften ihr entscheidendes Plus an sprühender Vitalität und federnder Eleganz der Tatsache verdanken, dass auch bei den Studioaufnahmen prinzipiell im Stehen gespielt wird. Das ist schon in der ersten CD zu entdecken, die 2010 heraus-

Im Konzertbetrieb gewohnte Rituale aufzubrechen, war die Idee des Ensembles

kam und auf der das dogma chamber orchestra Tschaikowskys Streicherserenade op. 48 fernab russischer Schwere mit mozartischer Delikatesse spielt. Der in manch anderer Interpretation abgedroschen wirkende Walzer erklingt beschwingt in lyrischer Reinheit.

Die CDs Nummer zwei („American Stringbook“) und vier („British now!“) sind verdienstvolle Entdeckungsreisen in die beiden einander verwandten und doch recht unterschiedlichen, in großen Teilen unentdeckten Klangwelten der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, mit Samuel Barber



Das dogma chamber orchestra spielt grundsätzlich im Stehen.

und Benjamin Britten jeweils als Leitstern. Aber wer kennt schon näher die Streichersuite des Amerikaners Arthur Foote oder die 1943 entstandene fünfte Sinfonie seines Landsmannes William Schuman? Oder die „Antiphon“ für Streichorchester op. 85 des Briten Lennox Berkeley? Freilich fehlen nicht die „Klassiker“ der Streicherliteratur, Barbers Adagio und Brittens Simple Symphony, beide sensibel und mit großem Spannungsbogen musiziert, der zweite Satz von Brittens Stück zudem mit köstlich perlendem Pizzicato.

Die Mehrzahl der Aufnahmen ist in Studioatmosphäre entstanden, etwa im Ackerhaus der Abtei Marienmünster oder im Sendesaal Bremen. Zuhörer gibt es dabei nicht, aber bei der Detmolder Firma MDG und dem Tonmeister Friedrich Wilhelm Rödning fühlen sich die dogma-Musiker bestens aufgehoben. Die jüngste CD, die fünfte, ist ein Live-Mitschnitt aus dem Konzerthaus Dortmund. Bei Mozarts A-Dur-Sinfonie KV 201 und Schuberts fünfter Sinfonie zeigen die Musiker, dass sie trotz „moderner“ Spielweise Erkenntnisse aus der historisch informierten Aufführungspraxis sehr wohl verinnerlicht haben.

Eine wahre Preziose ist die auf CD Nummer drei veröffentlichte Aufnahme von Dmitri Schostakowitschs ursprünglich für Klavier komponierten 24 Präludien op. 24 in einer vom Sankt Petersburger Komponisten und Pianisten Grigory Korchmar eingerichteten

Fassung für Streichorchester. Den vielgestaltigen Klangkosmos interpretiert das Ensemble farbenreich und mit viel Gespür für die witzigen und grotesken, lyrischen und hintergründigen, gar tragischen Episoden. Da ist Gurewitsch ganz in seinem Element, er animiert seine Musiker zu hinreißendem Spiel. Schostakowitsch, bekennt er, sei in seiner Familie immer präsent gewesen, sein Vater sei ihm noch persönlich begegnet, seine Großmutter habe über Schostakowitsch intensiv geforscht.

Als nächstes Großprojekt plant Gurewitsch die Gesamtaufnahme aller Werke, die Felix Mendelssohn Bartholdy für Streicher geschrieben hat, also die zwölf Sinfonien und die Solowerke. Dabei will er mit seinem Orchester der Klangcharakteristik der einzelnen Schaffensperioden Mendelssohns so nahe wie möglich kommen, die frühen Kompositionen will er „barockig“ spielen lassen, bei den mittleren Sinfonien sollen sich seine Musiker an Mozart und Haydn orientieren und bei den späteren Werken den vollen Mendelssohn-Klang entfalten.

Auch das dogma chamber orchestra leidet unter den schweren Einschränkungen wegen der Coronakrise, es hofft aber, das Mendelssohn-Vorhaben noch in diesem Jahr unter Dach und Fach zu bringen, ebenso wie die anderen Projekte, etwa eines mit Musik Haydns und zeitgenössischen Echoklängen dazu, oder ein weiteres mit eigenen Kompositionen Gurewitschs und einer Öffnung des Ensembles in Richtung Jazz, Folk und Minimal music. Die dogma-Truppe vermisst vor allem anderen schmerzlich den Auftritt vor Publikum nach der Absage zahlreicher Konzerte. Das „Dogma“ einer Aufhebung der Distanz zwischen Musikern und Publikum ist für Gurewitsch aktueller denn je. Eine Weltgemeinschaft, die vom Virus des Fremdelns und Abschottens infiziert ist, habe keine Zukunft, meint er. „Wenn wir wieder auftreten dürfen, werden wir unermüdlich weiter daran arbeiten, das Miteinander herzustellen.“

Aktuelle CD



Mozart:
Sinfonie Nr. 29 A-Dur KV 201, **Schubert:**
Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485;
dogma chamber orchestra, Mikhail Gurewitsch (2017); MDG (SACD)